



AUFTAKT

RETROTOPIA

MARTIN FRÖST

DIRIGENT/KLARINETTE

MOZART | BEETHOVEN

HILLBORG | TELEMANN

PIAZZOLLA | FRÖST | NORDIN

09./10.05.2019 | hr-Sendesaal

hr sinfonie
orchester

FRANKFURT RADIO SYMPHONY

AUFTAKT / PRINCIPAL GUEST ARTIST

hr-SINFONIEORCHESTER

CLARA ANDRADA DE LA CALLE | FLÖTE

MARTIN FRÖST

DIRIGENT / KLARINETTE / GESTRUMENT

WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756–1791)

Ouvertüre zur Oper »Die Hochzeit des Figaro« (1786)

ca. 4'

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770–1827)

4. Sinfonie B-Dur op. 60 (1806)

ca. 33'

Adagio – Allegro vivace

Adagio

Allegro molto e vivace – Trio. Un poco meno allegro –

Tempo I – Un poco meno allegro – Tempo I

Allegro ma non troppo

PAUSE

ca. 25'

ANDERS HILLBORG (*1954)

Incantation (2015)

ca. 1'

DAS KONZERT IN hr2-KULTUR:

Freitag, 10. Mai 2019, 20.04 Uhr (live) | Dienstag, 21. Mai 2019, 20.04 Uhr

– auch als Livestream im Internet unter hr2-kultur.de

hr2
kultur

arte
CONCERT

YouTube



GEORG PHILIPP TELEMANN (1681–1767)

Konzert für Querflöte, Blockflöte, Streicher und Basso continuo
e-Moll TWV 52:e1 (ca. 1720)

(für Querflöte, Klarinette und Orchester bearbeitet von Jonas Forssell)

daraus: Presto

ca. 2'

ASTOR PIAZZOLLA (1921–1992)

La muerte del Angel (1962)

(bearbeitet von Göran Fröst)

Tempo di Tango – Tranquillo e rubato – Tempo I

ca. 3'

GÖRAN UND MARTIN FRÖST (*1974/*1970)

Nomadia (2017–18)

für Klarinette und Kammerorchester

ca. 10'

JESPER NORDIN (*1971)

Emerge (2017)

für Klarinette, Orchester und Gestrument

ca. 14'

DAS PROGRAMM ZUKUNFTSWERKSTATT

Das Publikum des hr-Sinfonieorchesters konnte ihn bereits vor einigen Wochen bei drei spektakulären Auftritten in der Alten Oper kennenlernen, nun kehrt Martin Fröst mit einem von ihm konzipierten Konzertprojekt als Solist und Dirigent nach Frankfurt zurück. Damit setzen wir die Zusammenarbeit mit dem charismatischen schwedischen Musiker als unserem »Principal Guest Artist« der Saison 2018/19 fort.

In dieser Funktion präsentiert Martin Fröst sein facettenreiches Künstlertum im Rahmen des heutigen »Auftakt«-Konzerts nicht nur als weltweit umjubelter Klarinettenvirtuose, sondern auch als Dirigent und sogar als Komponist. Er ist darüber hinaus auch für das besondere Konzept dieses Abends verantwortlich, das er unter dem klingenden Namen »Retrotopia« gemeinsam mit dem hr-Sinfonieorchester präsentiert. Und der Name ist Programm: Mit Werken aus 300 Jahren Musikgeschichte stellt »Retrotopia« eine Kombination aus Retrospektive und Utopie, aus Rück- und Ausblick dar. Es ist nach »Dollhouse« (2013) und »Genesis« (2015) das (bislang) letzte von drei innova-

tiven Konzertkonzepten, die Martin Fröst in Zusammenarbeit mit dem Royal Stockholm Philharmonic Orchestra entwickelt hat. Sie alle haben zum Ziel, Blicke in eine mögliche Zukunft der klassischen Musik zu werfen und neue Möglichkeiten ihrer Präsentation – auch mittels neuartiger Technologien – zu erkunden. Martin Fröst schlüpft dabei gewissermaßen in die Rolle des Zeremonienmeisters auf einer Reise, welche die Grenzen unserer Wahrnehmung von klassischer Musik erweitern soll – auch indem eingefahrene Rezeptionsgewohnheiten aufgebrochen werden.

Nachdem »Retrotopia« an diesem Samstag auch dem Publikum in Fulda vorgestellt wird, beschließt Martin Fröst seine Zusammenarbeit mit dem hr-Sinfonieorchester als dessen aktueller »Principal Guest Artist« mit einem Auftritt in unserer Kammermusik-Reihe am Sonntag (s. S. 27).

Martin Fröst signiert nach den Konzerten am Donnerstag und Freitag in der Goldhalle.

Adam Gellen



MOZART, BEETHOVEN, HILLBORG,
TELEMANN, PIAZZOLLA, FRÖST, NORDIN
RETROTOPIA

»Wenn man ein neues Projekt wie »Retrotopia« anfängt, entsteht etwas, von dem man nicht weiß, wohin es führt«, sagt Martin Fröst über das dritte seiner gemeinsam mit dem Royal Stockholm Philharmonic Orchestra entwickelten Konzept-Konzerte. Dem nicht nur künstlerisch vielseitigen, sondern auch allem Neuen und Fremden gegenüber aufgeschlossenen, mit reichlich Neugierde, Sendungsbewusstsein und Mut zum Risiko ausgestatteten schwedischen Musiker reicht es längst nicht mehr, lediglich die Grenzen seines eigenen Instruments, der Klarinette, spiel- und repertoire-technisch immer weiter auszuloten. Auch der zwischenzeitlich ergänzend erfolgte Sprung auf das Dirigentenpodium ist ihm mitunter noch nicht genug, um seine kreativen Visionen in Gänze zu realisieren.

Auf der beständigen Suche nach neuen Wegen für die Musik und ihre Präsentation kreierte er im vergangenen Jahr in Stockholm nach »Dollhouse« und »Genesis« sein neuestes Konzertprojekt »Retrotop-

pia«, dessen Titel sich unschwer in seine beiden Bestandteile – »Retrospektive« und »Utopie« – auflösen lässt. Ein Blick zurück, quasi zur Selbstvergewisserung, und zugleich die Ausschau in das Unbekannte, in die Zukunft der Klangkunst:

»Wir leben alle in einer Stimmung der Angst vor dem, was kommt, und man schaut lieber zurück, also fange ich mit klassischem Repertoire an, mit Mozart und Beethoven« – mit zwei Komponisten also, die nicht nur für die abendländische Musikgeschichte insgesamt von eminenter Bedeutung sind, sondern auch für Martin Fröst persönlich. »Und nach der Pause fällt alles auseinander und ich lade dazu ein, sich aufs Glatteis zu wagen. Und dann ist alles in Bewegung. Es gelten keine Regeln mehr.«

Dabei verbindet er zeitlich und stilistisch scheinbar gegensätzliche musikalische Welten – vom barocken Instrumentalkonzert über den argentinischen Tango bis hin zur futuristischen Konzeption von Frösts

Landsmann Jesper Nordin, der in **Emerge** von seinem selbst entwickelten »Gestru- ment« Gebrauch macht: einer neuen, auf Bewegungen des Dirigenten-Solisten reagierenden Software zur Kontrolle eines virtuellen Orchesters als zusätzlichem Klangkörper aus dem »Off«.

»Retrotopia« ist demnach die persönliche Suche dieses charismatischen musikalischen Grenzgängers, ein Blick voraus in eine unbekannte Zukunft, ohne dabei den Kontakt zur Vergangenheit zu verlieren. »Wenn etwas endet und etwas Neues beginnt, wird uns meist Bange. Deshalb fangen wir an, zurückzuschauen. Wir werden pessimistisch, nostalgisch, aber letztlich müssen wir diesen Schritt in die Zukunft tun, sonst erleben wir Stillstand. Die Frage ist nur: in welche Richtung?«

MOZART: OUVERTÜRE ZUR OPER »DIE HOCHZEIT DES FIGARO«

Bei der Komposition seiner Opern-Ouvertüren vollzog Mozart die während seiner kurzen Lebenszeit sich abspielenden Entwicklungen aktiv mit. Als er seine Jugendwerke schrieb, wurden die Begriffe »Sinfo-

nia« und »Ouvvertüre« noch weitgehend synonym verwendet: Beide bezeichneten dreisätzige, nur wenige Minuten lange Stücke mit der Tempofolge langsam–schnell–langsam. Doch nicht nur die Begriffe, auch die als Vorspiele zu den Opern verwendeten Stücke selbst waren theoretisch untereinander austauschbar. Dies sollte sich jedoch schon bald ändern, nicht zuletzt dank Mozart, der seit Beginn der 1780er Jahre seinen nunmehr einsätzigen Ouvertüren zunehmend ein individuelles Gepräge verlieh und sie musikalisch-dramaturgisch immer enger auf das folgende Geschehen bezog. So auch im Falle der **Ouvertüre** zu seiner Opera buffa **Die Hochzeit des Figaro**, die – wie damals üblich – ganz zum Schluss des Kompositionsprozesses niedergeschrieben wurde.

Die Oper basiert auf Beaumarchais' Komödie »La folle journée ou le Mariage de Figaro« (Der tolle Tag oder Figaros Hochzeit), die aufgrund ihrer moralisch wie politisch freizügigen Handlung jahrelang öffentlich nicht aufgeführt werden durfte. Auf Mozarts Vorschlag arbeitete Lorenzo da Ponte, der überragende Librettist der Zeit, das verwickelte Stück voller intriganter Spiele zwischen Herren und Dienern,

Frauen und Männern, Jungen und Alten zu einer geeigneten Opernvorlage um. Die **Hochzeit des Figaro**, am 1. Mai 1786 unter Mozarts Leitung am Wiener Burgtheater mit Erfolg uraufgeführt, markierte den Beginn der kongenialen Zusammenarbeit zwischen den beiden Künstlern.

Die **Ouvertüre zu Die Hochzeit des Figaro** ist eines der kürzesten Vorspiele aller Mozart-Opern. Aus der Original-Handschrift geht hervor, dass der Komponist nach dem ersten Abschnitt von 134 Takten im rasenden *Presto* ein kurzes d-Moll-Siciliano (*Andante con moto*) einfügen wollte. Am Ende entschloss er sich aber doch dazu, ohne Umschweife eine variierte Wiederholung des wirbelnden Hauptteils anzuschließen: Kein retardierendes Moment sollte die musikalische Einstimmung auf das folgende, höchst turbulente Geschehen am Hof des Grafen Almaviva unnötig unterbrechen.

BEETHOVEN: 4. SINFONIE

Wie wohl kein zweiter Komponist reflektierte Beethoven in jeder seiner Sinfonien stets von Neuem über Formen muskali-

scher Aussage und entwickelte immer wieder neue und ungewöhnliche Ansätze der kompositorischen Darstellung. Als er 1806 an seiner **4. Sinfonie** arbeitete, lagen seit zwei Jahren auch schon Skizzen zu seiner **Fünften** vor. Im Gegensatz zu diesem von großer Dramatik geprägten Werk bewegt sich die **Vierte** in deutlich ruhigeren Gewässern und sucht eindeutiger kompositorische Konturen. Verbunden ist dies allerdings nicht mit der Rückwendung zu einer an Haydn oder Mozart angelehnten Satzarbeit, sondern mit der Ausprägung klarer Strukturen.

Ihr freundlicher, lockerer und trotzdem auf klassischer Formung bedachter Charakter steht dem **4. Klavierkonzert** und dem **Violinkonzert** nahe – Kompositionen, die einen musikalischen Gegenpol bildeten zu Beethovens heroischen Werken jener Jahre. Die Arbeit an der Oper **Leonore**, der Urfassung des **Fidelio**, scheint in der idyllisch bewegten **4. Sinfonie** dabei womöglich ebenso ihren Niederschlag gefunden zu haben wie die Liebe zu der Gräfin Josephine Brunsvik, Beethovens »Unsterblicher Geliebter«, der er mit seinem berühmten gleichnamigen Brief später noch ein anonymes literarisches Denkmal setzen sollte.

Mit der freundlichen Helligkeit der **Vierten** korrespondiert ein eigentümlicher Zug ins Improvisatorische. Im ersten Satz etwa erscheint die Fülle der Gedanken so locker aneinandergefügt, dass man den Satzverlauf eher als eine freischweifende, assoziative Fantasie erlebt, denn als Ergebnis konzentriertester kompositorischer Durchformung. Dabei hat Beethoven dem Satz noch eine *Adagio*-Einleitung vorangestellt, die mit ihren geheimnisvollen harmonischen Rückungen, ihrer melodischen Verhaltenheit und ihrer insgesamt dunklen Färbung eine Stimmung schafft, vor der sich die helle Bewegtheit des *Allegro* umso plastischer abhebt.

Von der Ausprägung solch gegensätzlicher Strukturen sind auch die weiteren Sätze kompositorisch geprägt. Im zweiten wird das widersprüchliche Paar etwa durch das pochend starre, paukenähnliche Anfangsmotiv und eine weitgeschwungene Kantilene gebildet, aus deren Spannung der Satz seine so erregende Wirkung zieht. Im dritten Satz ist es ein rhythmisch-metrischer Kontrast und im Schlusssatz die Spannung zwischen motorischem Prinzip und dem Durchbruch zum Kantablen. Gefragt nach dem Wesen seines Komponierens, hat

Beethoven einmal emphatisch darauf verwiesen, dass er stets von zwei divergierenden Prinzipien ausgehe und dass dies einen zentralen Schlüssel zu seinem Werk darstelle. Die **4. Sinfonie** macht deutlich, wie umfassend Beethoven dies kompositionstechnisch gemeint hat.

Die **Vierte** gehört heute allerdings zu den weniger »populären« unter Beethovens Sinfonien. Ihr Schöpfer schätzte sie gleichwohl selbst einst sehr, und Publikum und Presse galt sie als ausgesprochenes Lieblingsstück. Im Unterschied zu Beethovens **Dritter**, deren bizarre Kühnheit und ungeordnete Gedankenfülle manchen zunächst verstörten, fand der originelle Charakter und die edle Simplizität der **4. Sinfonie** schnell Gefallen. Für Mendelssohn und Schumann bedeutete sie später sogar ein Schlüsselwerk. Schumanns Affinität zu der für ihn »romantischsten« aller Beethoven-Sinfonien veranlasste ihn zu der viel zitierten Charakterisierung: »eine griechisch schlanke Maid«. Und noch Tschaikowsky zeigte sich von ihrer »unvergänglichen Frische und Originalität« begeistert und erlebte sie als »ein unvergleichliches, hinreißendes, in Grundkonzeption und Form vollkommenes Werk«.





HILLBORG: INCANTATION

Die einzelnen musikalischen Bestandteile von »Retrotopia« sind nicht festzementiert, vielmehr hat Martin Fröst bei den bisher erfolgten Vorstellungen des Projekts den Inhalt des zweiten Konzerts stets leicht variiert. Dieser beginnt heute Abend etwa mit dem kurzen Orchesterstück **Incantation** aus der Feder des schwedischen Komponisten Anders Hillborg (*1954), das bei der Stockholmer Uraufführung von »Retrotopia« noch ebenso wenig Bestandteil des Programms war wie bei einer weiteren Präsentation in Bamberg im vergangenen Herbst. Vielmehr hatte Hillborg das Werk 2015 ursprünglich für Frösts Vorgängerprojekt »Genesis« geschrieben, bei dessen Premiere es den Auftakt bildete.

Der Titel, den der Duden als »Bezauberung, Beschwörung (durch Zauberformeln o. Ä.)« deutet, weist auf eine rituell-spirituelle Sphäre hin, und in der Tat lässt sich das nur rund eineinhalb Minuten kurze Orchesterstück als die gemeinsame innere Sammlung einer religiösen Gemeinde zu Beginn einer Art kultischen Handlung hören: Das allgemeine, gedämpfte Gemurmel der stimmenden Instrumente formt

sich allmählich zu aufwärtsgerichteten Tonleiterfiguren – diese sind zunächst rasend schnell, dann gemessen dahinschreitend, zugleich auch dynamisch an Intensität zunehmend. Aus dieser soghaften Aufwärtsbewegung kristallisiert sich aber schon bald ein dissonant gefärbter Akkord heraus, der zum Schluss dieser Komposition von dezidiert »einleitendem« Charakter leise verklingt.

TELEMANN: »PRESTO« AUS KONZERT E-MOLL TWV 52:E1

Georg Philipp Telemann begann um 1708 als einer der Ersten in Deutschland überhaupt damit, Solo- und Doppelkonzerte zu schreiben. Er führte diese Tätigkeit relativ beständig bis weit in die 1730er Jahre weiter, danach scheint er jedoch rasch das Interesse an dieser Gattung verloren zu haben – in den letzten 30 Jahren seines so langen und produktiven Lebens sind jedenfalls nur noch vereinzelt konzertante Werke entstanden. Insgesamt blieben etwa 100 Instrumentalkonzerte Telemanns überliefert, die eine beispiellose und schon die Zeitgenossen beeindruckende Vielfalt an verwendeten Solo-Instrumenten und deren



Kombination zeigen. Überdies offenbaren Telemanns Werke aber auch einen Reichtum an kreativen Lösungen innerhalb der einzelnen Stücke und Sätze, zu dem es nur wenige Parallelen in der abendländischen Musikgeschichte gibt. Genial verstand es der 1681 in Magdeburg geborene Komponist, ganz unterschiedliche Stil- und Gattungstraditionen in stets neuen Synthesen miteinander zu verschmelzen.

Als versierter Blockflötist schrieb Telemann auch für dieses heute zu Unrecht eher belächelte Holzblasinstrument eine ganze Reihe von Kompositionen. Das vielleicht bekannteste Werk dieser Gruppe stellt das seiner Besetzung nach einzig dastehende **e-Moll-Konzert für Querflöte, Blockflöte, Streicher und Basso continuo** dar. Aufgrund seiner vergleichsweise groß dimensionierten Anlage wird angenommen, dass es gegen Ende von Telemanns Frankfurter Zeit (1712–21) oder zu Beginn seines überaus langen Wirkens in Hamburg (1721–67) entstand.

Die in etwa gleich langen und gleich gewichtigen vier Sätze des Konzerts zeigen das von Telemann bevorzugte Formschema der italienischen Kirchensonate mit der

Tempo-Folge »langsam–schnell–langsam–schnell«. Echten »Rauschmeißer-Charakter« entwickelt dabei das abschließende *Presto*, das im heutigen Konzert in einem nach d-Moll transponierten Arrangement Jonas Forssells für Flöte und Klarinette als Solo-Instrumente erklingt. Der polnischen Volksmusik abgelauschte stampfende Rhythmen, dudelsackartige Bordunklänge und eine unbändige Spielfreude kennzeichnen dieses Rondo, dem Telemanns **Doppelkonzert** letztlich auch seine Beliebtheit verdankt.

PIAZZOLLA: LA MUERTE DEL ANGEL

Der große argentinische Bandoneon-Virtuose, Komponist und Arrangeur Astor Piazzolla (1921–1992) brachte den Tango aus der anrühigen Sphäre der Bordelle, Nachtclubs und zwielichtigen Hafenkneipen von Buenos Aires, wo dieser Stil Ende des 19. Jahrhunderts entstanden war, auf die internationalen Konzertbühnen. Aus einfachen Verhältnissen stammend, in New York aufgewachsen und später zwischen seiner Heimat, Europa und den USA pendelnd, kam ihm das Verdienst zu, den einst so schlecht beleumundeten Tango durch

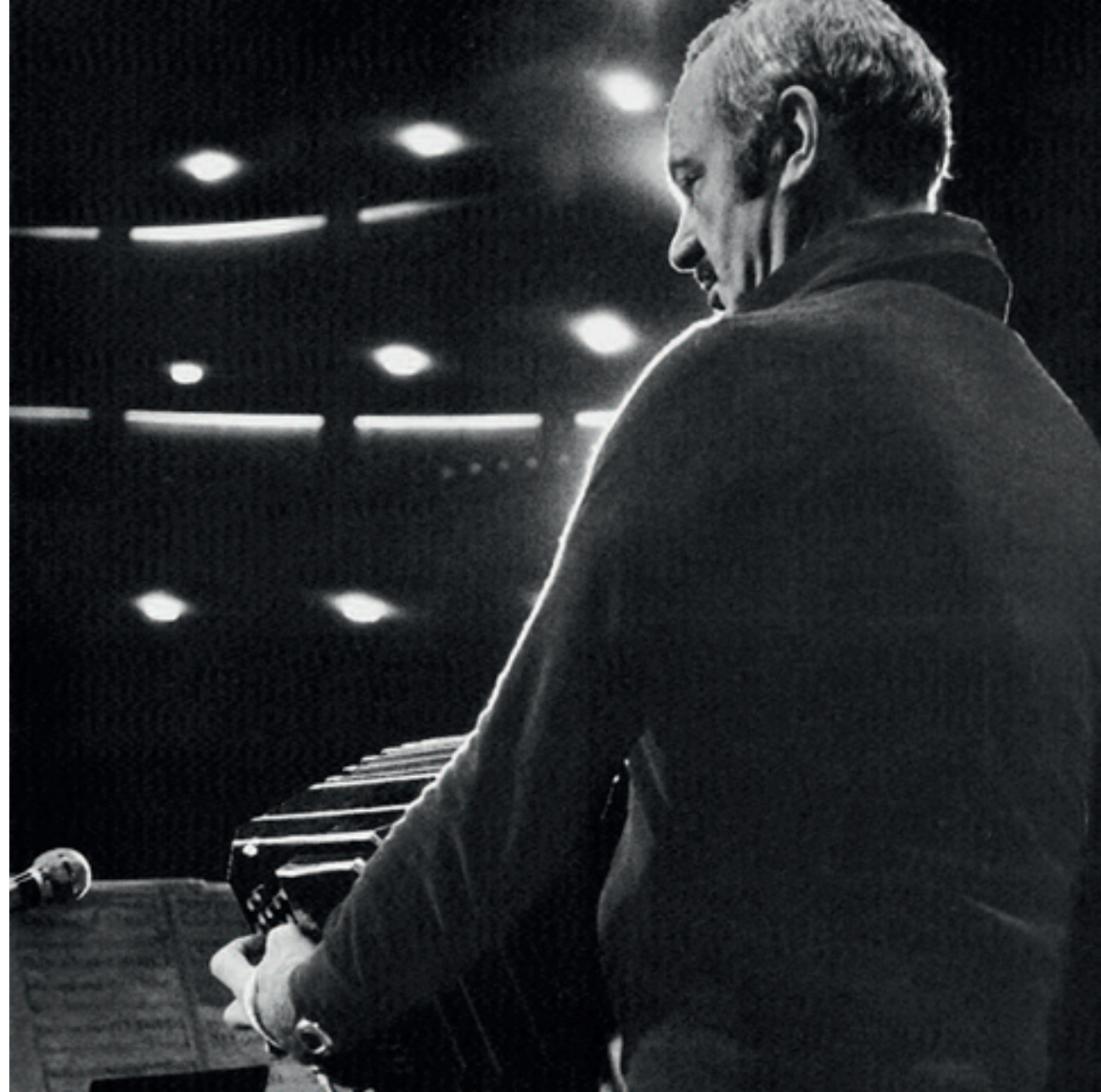
Einflüsse aus dem Jazz, der Barockmusik sowie von Strawinsky und Bartók innovativ »veredelt« und ihm so frisches Leben eingehaucht zu haben.

Primär für die Bühne und nicht mehr für den Tanzsaal gedacht, angereichert mit neuen Spieltechniken, mit immer neuen Besetzungsvarianten einschließlich elektrischer Instrumente experimentierend sowie gekennzeichnet durch deutlich komplexere rhythmische, harmonische, satztechnische und formale Strukturen, musste Piazzollas »Tango Nuevo« (Neuer Tango) fast zwangsläufig den heftigen Widerstand der Tango-Traditionalisten seiner Heimat hervorrufen. Schließlich setzte er sich dennoch mit seiner Neu-Interpretation des Tangos durch und erreichte zumindest in den letzten beiden Jahrzehnten seines Lebens internationale Popularität – und sein Nachruhm scheint seit seinem Tod eher noch stetig zu wachsen.

Was Piazzolla mit älteren Komponisten wie Bach, Händel, Telemann oder Mozart verbindet, ist seine Bereitschaft und seine Fähigkeit, einen vorgefundenen und sich bis zur Meisterschaft zu eigen gemachten Stil durch externe Einflüsse aus anderen

Kulturkreisen zu bereichern und so eine neue Synthese zu entwickeln. Dies ist auch an dem Stück zu beobachten, das Martin Fröst in sein »Retrotopia«-Projekt integriert hat: Denn **La muerte del Angel** (Der Tod des Engels) ist in seinen dynamisch vorwärtstreibenden, harmonisch recht kompromisslosen Rahmen-Abschnitten nach dem barocken Formprinzip der Fuge aufgebaut; das Zentrum des Stückes bildet kontrastierend ein lyrisch-elegischer Mittelteil.

La muerte del Angel entstand 1962 als eine von drei Piazzolla-Kompositionen zu Alberto Rodriguez Muñoz' Theaterstück »El Tango del Angel« (Der Engelstango). In Muñoz' Drama geht es um einen Engel, der nach Buenos Aires kommt, um die geschundenen und gebrochenen Seelen der Stadtbewohner zu heilen, mit diesem Ansinnen jedoch zum Scheitern verurteilt ist. **La muerte del Angel** ist die musikalische Illustration der Szene, in der der Engel einen Streit zu schlichten versucht, bei der anschließenden Messerstecherei jedoch tödlich verletzt wird. Das Stück erklingt hier in einem Arrangement von Martin Frösts Bruder Göran.





GÖRAN & MARTIN FRÖST: NOMADIA

Göran und Martin Fröst wuchsen zusammen mit einem weiteren Bruder in einem musikalischen Elternhaus auf. »Wir waren regelrecht in Musik getränkt«, erinnerte sich später der Klarinettenist, der als Kind zunächst mit der Geige angefangen hatte. Der vier Jahre jüngere Göran (*1974) blieb hingegen bis heute der Bratsche treu und ist inzwischen Stimmführer der Viola-Gruppe beim Schwedischen Kammerorchester (dessen Chefdirigent Bruder Martin ab der kommenden Spielzeit wird); daneben ist er auch als Komponist und Arrangeur tätig.

Gemeinsam arbeiteten Göran und Martin Fröst 2017/18 an einer neuen Komposition für das »Retrotopia«-Projekt: **Nomadia** für Solo-Klarinette und Kammerorchester ist wie eine mitunter mystische Sphären streifende Reise zu ganz unterschiedlichen musikalischen Schauplätzen gestaltet: von Zitaten aus dem kunstmusikalischen Repertoire des Abendlandes über Improvisiertes, Gesprochenes, Pantomimisches und Gesungenes bis hin zu Anklängen an jüdische, arabische und fernöstliche Musiziertraditionen.

Am Ende des Werkes verabschiedet sich die musikalische Nomaden-Karawane mit einer leicht orientalisches anmutenden Klarinettenmelodie vom Publikum, um mit unbekanntem Ziel weiterzuziehen.

NORDIN: EMERGE

Der gebürtige Stockholmer Jesper Nordin (*1971) ist neben seiner kompositorischen Tätigkeit auch Mitglied im Trio Trespassing, dessen Name – zu Deutsch »Trio Hausfriedensbruch« – durchaus als künstlerisches Programm im Sinne von »Grenzüberschreitungen« zu verstehen ist. Schon 2007 entwickelte Nordin ein technologisches Werkzeug, das zum wesentlichen Bestandteil dieser Grenzüberschreitungen wurde: das Gestrument (ein Kunstwort aus *gesture* und *instrument*). Es ermöglicht Klangerzeugung per Touchscreen; durch seine Fingerbewegungen steuert der Spieler einzelne musikalische Parameter wie Tonhöhe, Länge und Lautstärke. Klangfarbe, Melodien und Rhythmen werden für den jeweiligen Einsatz – sprich: das jeweilige Werk, in dem das Gestrument Verwendung findet – vorab einprogrammiert.

Koppelt man das Gestrument nun an einen Bewegungssensor, lässt sich die elektronisch erzeugte Musik auch durch Körperbewegungen quasi »fernsteuern«. Genau dies passiert in Nordins 2017 entstandener Komposition **Emerge**: Zusätzlich zu seinem virtuoson Klarinettenpart sowie zum traditionell ausnotierten Orchestersatz produziert Martin Fröst weitere Klänge durch Einsatz seines Körpers. Diese Bewegungen sind in der Partitur mit Hilfe einer grafischen Notation angedeutet – interpretierbar etwa als Winken, Kreisen oder Flattern. So bleibt also immer auch ein improvisatorischer, bei jeder Aufführung im Detail neu entstehender Anteil bei der konkreten Realisation des Werkes. Der übliche Antagonismus von Solist und Orchester weitet sich in **Emerge** gleichzeitig zu einer Interaktion zwischen drei »Klangkörpern« aus: Zu den live auf der Bühne tätigen Akteuren tritt das unsichtbare elektronische Ensemble mit seinen eigenen Farben hinzu.

Der Werkstitel ist auch in diesem Fall durchaus als Motto interpretierbar, bedeutet doch »to emerge« im Englischen so viel wie »entstehen«, »herausbilden« oder »zutage treten«. Doch neben den experimentellen und geradezu visionären Aspekten

weist **Emerge** – ebenso wie das »Retrofitopia«-Projekt im Gesamten betrachtet – auch traditionelle Züge auf: etwa »im anfänglichen Dialog zwischen Klarinette und Gestrument oder in den marschartigen Orchesterpassagen, über denen sich der Solist »aussingt«, so Marcus Imbsweiler. »An zentraler Stelle des Werks gibt es sogar eine Kadenz wie im klassischen Solokonzert, die Martin Fröst in seiner Doppelfunktion vorbehalten ist. Im zweiten Teil wechselt die Musik zwischen Extremen: hier das Verlöschen des Klangs bis fast zum Verstummen (...); dort das absolute Lautstärkemaximum, intensiviert durch Einsatz des Gestruments. Am Ende sorgen Harfen- und Klavierklänge für einen versöhnlichen, durch seine Künstlichkeit allerdings fragwürdigen Abschluss.«

Adam Gellen





DIE INTERPRETEN MARTIN FRÖST

Der schwedische Klarinettenist und Dirigent Martin Fröst ist bekannt für sein Bestreben, musikalische Grenzen zu verschieben. Einladungen erhielt er zu vielen bedeutenden Orchestern, darunter zum Concertgebouw-Orchester Amsterdam, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem New York Philharmonic, dem Philharmonia Orchestra London und dem Orchestre National de France. Regelmäßig musiziert er mit Künstlerkollegen wie Sol Gabetta, Yuja Wang, Leif Ove Andsnes oder Antoine Tamestit.

In der Saison 2018/19 arbeitet Martin Fröst nicht nur mit dem hr-Sinfonieorchester intensiv als dessen aktueller »Principal Guest Artist« zusammen, sondern ist darüber hinaus auch »Artist in Residence« bei den Bamberger Symphonikern. Im vergangenen Sommer spielte er mit anderen Klassik-Stars wie Lisa Batiashvili und Evgeny Kissin beim Galakonzert zum 25-jährigen Bestehen des Verbier Festivals. In der letzten Spielzeit gab Martin Fröst Konzerte mit dem Los Angeles Philharmonic unter Gustavo Dudamel und spielte im Rahmen einer

Nordamerika-Tournee u.a. in der New Yorker Carnegie Hall mit Janine Jansen, Torleif Thedéen und Lucas Debargue.

Ab 2019/20 ist Martin Fröst Chefdirigent des Swedish Chamber Orchestra. Daneben setzt er seine künstlerische Partnerschaft mit dem Saint Paul Chamber Orchestra in den USA fort. Martin Fröst gibt in dieser Saison Konzerte u.a. im New Yorker Lincoln Center, in der Barbican Hall in London, im Concertgebouw Amsterdam und in der Berliner Philharmonie sowie mit dem Quartett Ébène in Bamberg. Er unternimmt außerdem Konzertreisen mit dem BBC Symphony Orchestra nach Spanien und mit dem Royal Stockholm Philharmonic in die Schweiz.

Als Exklusivkünstler von Sony Classical veröffentlicht Martin Fröst in diesem Jahr seine neueste CD mit Klarinetten-Transkriptionen von Vivaldi-Arien. 2014 erhielt er den Léonie Sonning Music Prize, eine der am höchsten dotierten und renommiertesten Auszeichnungen auf dem Gebiet der klassischen Musik.

hr-SINFONIEORCHESTER

Das hr-Sinfonieorchester, 1929 als eines der ersten Rundfunk-Sinfonieorchester Deutschlands gegründet, meistert erfolgreich den Spagat zwischen der Traditionspflege und den Herausforderungen eines modernen Spitzenorchesters. Konzertangebote mit unterschiedlichem stilistischem Fokus, in denen große Sinfonik auf Alte Musik und Gegenwartsmusik trifft, wie zahlreiche Projekte auch für junge Konzertbesucher markieren sein aufgeschlossenes künstlerisches Profil.

Mit internationalen Gastspielen und preisgekrönten CD-Produktionen genießt das Orchester als Frankfurt Radio Symphony zugleich weltweit einen hervorragenden Ruf. Regelmäßige Konzertreisen nach Asien sind ebenso selbstverständlich wie die Präsenz auf bedeutenden europäischen Konzertpodien. Für seine hervorragenden Bläser, seine kraftvollen Streicher und seine dynamische Spielkultur berühmt, steht das hr-Sinfonieorchester mit seinem Chefdirigenten Andrés Orozco-Estrada heute gleichermaßen für musikalische Exzellenz wie für ein interessantes und vielseitiges Repertoire. Mit innovativen

neuen Konzertformaten und regelmäßigen Auftritten in Musikhauptstädten wie Wien, Salzburg, Paris, Madrid, Prag und Warschau unterstreicht es seine exponierte Position innerhalb der europäischen Orchesterlandschaft.

Bekannt geworden durch Maßstäbe setzende Einspielungen der romantischen Literatur, zählt das hr-Sinfonieorchester Frankfurt seit Jahrzehnten zu den international führenden Mahler- und Bruckner-Orchestern – eine Tradition, die vom langjährigen Chefdirigenten Eliahu Inbal über seine Nachfolger Dmitrij Kitajenko und Hugh Wolff ausstrahlte bis hin zur vielbeachteten Arbeit von Paavo Järvi, dem heutigen »Conductor Laureate« des hr-Sinfonieorchesters.



DAS hr-SINFONIEORCHESTER MULTIMEDIAL

**Blieben Sie mit uns
auch nach dem Konzert
in Verbindung:**

... per Facebook [facebook.com/
hrsinfonieorchester](https://www.facebook.com/hrsinfonieorchester)

... durch unsere Videos auf YouTube
[youtube.com/hrsinfonieorchester](https://www.youtube.com/hrsinfonieorchester)

... durch unsere Homepage
[hr-sinfonieorchester.de](https://www.hr-sinfonieorchester.de)

... per Newsletter (Anmeldung auf
[hr-sinfonieorchester.de](https://www.hr-sinfonieorchester.de))

... und durch unsere Livestreams auf
ARTE Concert concert.arte.tv/de



NEWS-TICKER

BACKSTAGE-TAG

Alle zwei Jahre öffnen wir unsere Türen, und der Hessische Rundfunk verwandelt sich in ein klingendes Funkhaus beim »Familien-Tag des hr-Sinfonieorchesters und der hr-Bigband«. Unter dem Motto »Backstage für alle!« luden die beiden hr-Orchester am vergangenen Sonntag wieder einmal alle Interessierten, insbesondere aber Familien mit Kindern aller Altersgruppen zu einem Blick hinter die Kulissen ein: mit speziellen Konzerten, Klangspielen, Führungen, Demonstrationen von Aufnahmetechnik und vielem mehr. Die mehr als 5000 Besucherinnen und Besucher konnten dabei auch Instrumente aller Art selbst ausprobieren, hieß doch »hören, mitmachen und entdecken« die Devise. Das hr-Sinfonieorchester war dabei mit klassischen Evergreens wie dem **Karneval der Tiere** oder der **Moldau** zu erleben, während die hr-Bigband zum Abschluss des Tages ein unterhaltsames, buntes Programm mit Hits ihres Genres spielte. Einen Fernsehbericht der »hessenschau« sowie eine Fotogalerie von diesem bunten Tag der offenen Tür finden Sie auf unserer Facebook-Seite.

MARTIN FRÖST ALS KAMMERMUSIKER

Am kommenden Sonntag, 12. Mai ist Martin Fröst in unserer Kammermusik-Reihe als Brahms-Interpret zu erleben: Mit dem späten **Klarinettenquintett** sowie vier **Ungarischen Tänzen**, arrangiert für Klarinette und Streichensemble, verabschiedet sich der schwedische Klarinettist als aktueller »Principal Guest Artist« des hr-Sinfonieorchesters vom Frankfurter Publikum. Außerdem steht ein Streichquartett von Brahms' Mentor Robert Schumann mit dem Hába Quartett auf dem Programm.

INKLUSIONS-PROJEKT »ARCHE NOAH«

»Die Arche Noah – Gemeinsam die Welt bewegen« ist ein inklusives Tanzprojekt der LORENZ Stiftung. Das Projekt will das Miteinander fördern: zwischen Profis und Amateuren, zwischen den Generationen, zwischen Menschen mit und ohne Behinderung und über alle sozialen Schichten hinweg. Dabei wird mit Behinderung völlig normal umgegangen, denn Normalität ist die wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Inklusion. Zugleich will »Die Arche Noah« ein Zeichen setzen, denn wir sitzen alle im gleichen Boot: Klimawandel,

Finanzkrisen, Terror und Umweltverschmutzung – die gesamte Menschheit steht vor großen Herausforderungen. Die Proben für diese besondere Tanztheater-Produktion am Mittwoch, 22. Mai um 19.30 Uhr im ausverkauften hr-Sendesaal laufen bereits seit einem Jahr. Der Choreograf und Tanzpädagoge Miguel Angel Zermeño sowie TV-Moderator und Drehbuchautor Juri Tetzlaff sind federführend für die Umsetzung verantwortlich – zusammen mit Schulen aus der Region, dem Evangelischen Verein für Innere Mission in Nassau (EVIM), dem hr-Sinfonieorchester sowie Tanzschulen, einem Flamenco-Verein und einem Gebärdenorchester.

FAMILIENKONZERTE: PEER GYNT

»Peer Gynt bei den Trollen« heißt eines der erfolgreichsten szenischen Familienkonzerte der letzten Jahre, nach Ibsens berühmtem Drama und mit der wohl noch berühmteren Schauspielmusik Edvard Griegs. Nun ist die mal spannende, mal poetische, mal quirlige Inszenierung, die Kinder wie Erwachsene gleichermaßen in ihren Bann schlägt, auch in Frankfurt zu erleben: im Rahmen unserer beliebten Familienkonzerte am 25. und 26. Mai jeweils um 15.30 Uhr im hr-Sendesaal.

KAMMERMUSIK im hr-Sendesaal

Alle Infos in der aktuellen Konzertbroschüre und auf hr-sinfonieorchester.de

Die Konzerte sind auch im Abonnement buchbar.



hr sinfonie
orchester

FRANKFURT RADIO SYMPHONY



GESELLSCHAFT DER FREUNDE UND FÖRDERER MÖCHTEN SIE DIE ARBEIT DES hr-SINFONIEORCHESTERS UNTERSTÜTZEN?

Dann werden Sie Mitglied der »Gesellschaft der Freunde und Förderer des hr-Sinfonieorchesters e.V.« und profitieren Sie dabei auch von vielen exklusiven Vorteilen.

Informieren Sie sich auf hr-sinfonieorchester.de unter »Förderer« oder senden Sie eine Mail an freunde.hr.sinfonie@googlemail.com.

QUELLEN UND TEXTNACHWEISE

Marcus Imbsweiler, in: Programmheft Bamberger Symphoniker, 23./24. November 2018; Katharina Rabillon: »Martin Fröst - ein musikalischer Grenzgänger«, <https://de.euronews.com/2018/06/28/martin-frost-ein-musikalischer-grenzganger>; Andreas Maul: »Beethoven 4. Sinfonie«, in: Programmheft hr-Sinfonieorchester, 17./18. September 2010.

BILDNACHWEISE

Foto: Martin Fröst (1+2) © Mats Bäcker; Foto: Anders Hillborg © Mats Lundqvist; Foto: Göran Fröst © Agentur; Foto: Jesper Nordin © Freddie Sandström; Foto: hr-Sinfonieorchester © Ben Knabe.

HERAUSGEBER

Hessischer Rundfunk

REDAKTION

Adam Gellen

GESTALTUNGSKONZEPT

Birgit Nitsche

SATZ UND DRUCK

Imbscheidt | Frankfurt

KONZERT-TIPP

EIN FINNISCH-RUSSISCHER ABEND MIT SUSANNA MÄLKKI UND GIL SHAHAM

Man habe, schrieb der Rezensent der Berliner Morgenpost, »als Zuhörer zuweilen das Gefühl, einer Lehrstunde des Dirigierens beizuwohnen«. Die Lehrmeisterin am Pult der Berliner Philharmoniker bei Sibelius' **2. Sinfonie** war Susanna Mälkki, eine der erfolgreichsten Dirigentinnen unserer Tage. Die **Zweite** ihres finnischen Landmannes Sibelius begleite sie bereits ihr ganzes Leben, sagt sie. Der Komponist werde ja meist mit dunklen Farben und Klängen in Verbindung gebracht. »Aber diese **2. Sinfonie** kann auch unglaublich fröhlich und hoffnungsvoll klingen«, so Susanna Mälkki. Sibelius' Klangsprache bildet auch eine Art Referenzfläche für das 2001 entstandene einsätziges Orchester-

stück **Parada** aus der Feder des ebenfalls aus Finnland stammenden Magnus Lindberg, das Mälkki zum Auftakt des nächsten hr-Sinfoniekonzerts in der Alten Oper dirigiert.

Der amerikanisch-israelische Geiger Gil Shaham, der zuletzt vor fünf Jahren in Beethovens **Tripelkonzert** gemeinsam mit dem hr-Sinfonieorchester auf der Bühne stand, ist diesmal der Solist in Sergej Prokofjews **2. Violinkonzert** – einem beeindruckenden Werk, das der im französischen Exil lebende Russe Mitte der 1930er Jahre geschrieben hat, kurz vor seiner freiwilligen Rückkehr in die stalinistische Sowjetunion.

Donnerstag / Freitag | 16./17. Mai 2019 | 20 Uhr
Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert

Tickets unter: (069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

So_12.05.2019 | 18 Uhr | hr-Sendesaal | Kammermusik

Neun mit Martin Fröst

MARTIN FRÖST | Klarinette

HÁBA QUARTETT

MUSIKER DES hr-SINFONIEORCHESTERS

Brahms | Klarinettenquintett h-Moll op. 115

Schumann | Streichquartett a-Moll op. 41 Nr. 1

Brahms | Ungarische Tänze Nr. 1, 13, 14 und 21

(bearbeitet für Klarinette und Streicher)

Mi_15.05.2019 | 19 Uhr | Alte Oper | Junges Konzert

Do/Fr_16./17.05.2019 | 20 Uhr | Alte Oper | hr-Sinfonieorchester

Shaham & Mälkki

GIL SHAHAM | Violine

SUSANNA MÄLKKI | Dirigentin

Lindberg | Parada *(nur am 16./17.05.)*

Prokofjew | 2. Violinkonzert

Sibelius | 2. Sinfonie

Mi_22.05.2019 | 19.30 Uhr | hr-Sendesaal

Die Arche Noah

MIGUEL ANGEL ZERMEÑO | Regie/Inszenierung

JURI TETZLAFF | Dramaturgie/Schauspiel

Gemeinsam die Welt bewegen – Ein Tanzprojekt der Inklusion

(Ausverkauft!)

Tickets unter: (069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de